

Neujahrsempfang 2010

Es freut mich, dass Sie erneut so zahlreich der Einladung zu unserem diesjährigen Radebeuler Neujahrsempfang in das Haus der Landesbühnen Sachsen gefolgt sind. Ihnen allen nochmals ein herzliches Willkommen!

- Ein besonderes Willkommen unserem Landtagsabgeordneten Herrn Dulig, der sein Kommen trotz des angespannten Sitzungskalenders möglich gemacht hat. Ebenso darf ich Grüße von unserem anderen Landtagsabgeordneten, Herrn Dr. Rößler ausrichten, der als frischgebackener Landtagspräsident bei der heutigen Landtagssitzung jedoch leider unabhkömmlich ist.
- Ich begrüße den Landesbischof der evangelischen Landeskirche Sachsen, Herrn Bohl sowie den gerade erneut in seiner verantwortungsvollen Funktion bestätigten Sächsischen Datenschutzbeauftragten Herrn Schurig. Beide sind mit ihren Familien im Übrigen auch seit langem Radebeuler Bürger.
- Ein freundliches „guten Abend“ gilt unserem Landrat Herrn Steinbach und meinen Kollegen Oberbürgermeistern und Bürgermeistern aus den Nachbarkommunen. Gerade haben wir im Landkreis doch noch einen Kompromiss über die Höhe der Kreisumlage gefunden. Dies zeigt, dass wir auch in schwierigen Zeiten zusammenstehen und das aufeinander Verlass ist.
- Ein herzliches Willkommen gilt dem Schweizer Honorarkonsul, Herrn Kaul, den zahlreichen Vertretern der örtlichen und regionalen Wirtschaft, der Banken, der Verbände und Vereine, der Kirchen, der Schulen und Kindertagesstätten, der Feuerwehren, der Kultureinrichtungen und Winzer und natürlich den zahlreichen Vertretern der Medien. Nur im engen Zusammenwirken kann es uns auch künftig gelingen, die Zukunft unserer Stadt, unserer Region zu gestalten. Danke für ihr Kommen!

*

Nicht versäumen möchte ich, mich bei den zahlreichen Sponsoren, Helfern und Mitwirkenden des heutigen Abends zu bedanken. Stellvertretend erwähnt seien die Landesbühnen Sachsen, die Musikschule des Landkreises Meißen, das Staatsweingut Schloss Wackerbarth, unsere Beteiligungsgesellschaft sowie in diesem Jahr erstmalig Wolle-Förster für die Kostproben aus seiner kurz vor der Eröffnung stehenden Radebeuler Sushi-Bar. Ohne sie alle wäre der heutige Abend so nicht möglich gewesen! Danke!

*

Lassen Sie mich in meiner diesjährigen Neujahrsrede als eine Art Kontrastprogramm zur scheinbar allgegenwärtigen Wirtschafts- und Finanzkrise mit ihren vielfältigen und nahezu alle Bereiche des Lebens durchdringenden Folgen **das Miteinander, die Fairness und Rücksichtnahme, das Bemühen um das Verstehen des Anderen und die Kraft der Gemeinschaft** in den Mittelpunkt stellen! Nur so kann und hoffentlich auch wird es uns in den kommenden Monaten gelingen, dem Jammern und Wehklagen zu entkommen.

Jeder wird dabei seinen Beitrag leisten müssen, jeder wird „sein Päckchen“ tragen müssen, schließlich waren wir ja auch alle – der eine mehr, der andere weniger - Nutznießer des Booms im Vorfeld. Und das die Folgenbewältigung schmerzhaft sein wird, ist sicher auch den meisten klar.

Dabei sollten wir jedoch darauf bedacht sein, einerseits nicht in blinde Zerstörungswut zu verfallen und damit die Grundlagen des Morgens in unserem Land, in unserem Kreis, in unserer Stadt zu gefährden und andererseits die Krisenlasten möglichst gerecht zu verteilen. Große Schultern sind in der Lage größere Lasten zu tragen, kleine nur kleinere.

Zweifeln an der Gültigkeit dieses Prinzips lässt mich jedoch das sog. „Wachstumsbeschleunigungsgesetz“: Schon allein, dass von den mit zusätzlichen Milliardenschulden finanzierten erhöhten Familienleistungen gerade den Kindern in

Hartz-IV-Familien nicht 1 Cent verbleibt ist einfach nur ungerecht. Warum werden diese Kinder für ihr Elternhaus bestraft? Wie passt das zum Jahr 2010 als dem „Europäischen Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung“ und dort dem ersten von drei deutschen Schwerpunkten „Jedes Kind ist wichtig – Entwicklungschancen verbessern!“?

Noch einmal, jeder sollte sein „Päckchen“ tragen. Jeder! Doch der Bund wälzt unfaire Weise die Bezahlung seines Wachstumsbeschleunigungsgesetzes nahezu hälftig auf Länder und Kommunen ab. Dadurch müssen wir in Radebeul zu den eigenen Krisenlasten jetzt noch weitere 400 T€ Mindereinnahme pro Jahr schultern. Die zwangsläufige Folge ist der ersatzlose Wegfall weiterer 400 T€ städtischer Nachfrage, Nachfrage zum Beispiel nach Handwerker- und Bauleistungen. Funktioniert so Wachstumsbeschleunigung?

Leider ist dies aber nur erneuter Ausdruck einer immer mehr um sich greifenden politischen Unsitte: Der eine beschließt oder verspricht Wohltaten und lässt andere – und hier leider oft die kommunale Ebene – die Rechnung (mit)bezahlen.

Es ist daher in meinen Augen dringend geboten, endlich zu einem verbindlichen „Fairnesspakt des Föderalismus“ zu kommen. Es darf nicht länger Verträge, Versprechungen zu Lasten Dritter geben. Die alte Kaufmannsregel muss wieder zu Ehren kommen: „Wer bestellt bezahlt und zwar vollständig!“

Wie wäre es, wenn wir in Sachsen mit gutem Beispiel vorangehen würden und einen solchen Fairnesspakt zwischen Land, Landkreisen sowie Städten und Gemeinden abschließen würden. Ich weiß, die Verlockungen sind groß, dies nicht zu tun, aber dann laufen wir Gefahr langfristig daran zu zerbrechen, weil wir uns in Abwehrkämpfen gegeneinander aufreiben, anstatt im fairen Miteinander die wirklich anstehenden Sachprobleme zu lösen.

Wir brauchen die Kraft der Gemeinschaft, des fairen Miteinander, morgen mehr denn heute!

Da sind wir auch schon mitten in der kommunalen Realität unserer Stadt. Ich kann heute erleichtert berichten, dass wir das vergangene Jahr doch noch mit einer „schwarzen Null“ abschließen konnten. Und das, obwohl noch Mitte des Jahres ein millionenschweres Defizit zu befürchten war. Zum einen brachen unsere Steuereinnahmen glücklicherweise doch nicht ganz so dramatisch ein – was bei allen Krisenproblemen auch in der örtlichen Wirtschaft, auch ein Spiegelbild der Leistungskraft, Vielfalt und Stabilität unserer Unternehmen und ihrer Mitarbeiter ist – und zum anderen ist dies auch dem engagierten Mitziehen der gesamten Rathausmannschaft sowie den Mitarbeitern in unseren städtischen Gesellschaften zu verdanken. Dafür an dieser Stelle allen ein öffentliches Dankeschön!

Auch für das vor uns liegende Jahr 2010 ist es uns noch einmal gelungen, wenn auch nach einem immensen Kraftakt, einen ausgeglichenen Stadthaushalt den Stadtratsgremien zur Beratung und Beschlussfassung zu übergeben. Doch zur Wahrheit gehört auch, dass uns dies ohne den kontinuierlichen Schuldenabbau der letzten Jahre und ohne die damit erzielte Zinsersparnis von jährlich über einer halben Million Euro nicht mehr möglich gewesen wäre. Dies zeigt, dass Schuldenabbau nicht nur Verzicht zu Gunsten kommender Generationen ist, sondern uns auch selbst auch Chancen in stürmischer Zeit eröffnet. Ein solider Haushalt ist und bleibt Unterpfand nachhaltiger Stadtpolitik!

*

Auf diesem soliden Fundament konnten wir im vergangenen Jahr wieder einige wichtige Investitionsvorhaben fertigstellen, wie beispielhaft das sanierte und erweiterte Weinberghaus am Gymnasium Luisenstift, den grundhaften Ausbau eines Teilabschnittes der Kötzschenbrodaer Straße oder der Meißner Straße in der Ortslage Zitzschewig.

Zusätzlich konnten wir aus angesparten Rücklagenmitteln das sog. Konjunkturpaket mit den notwendigen 20 Prozent Eigenmitteln kofinanzieren. Dadurch können wir innerhalb von zwei Jahren nun weitere Projekte mit einem Gesamtumfang von fast 3 Millionen Euro umsetzen. Trotz aller Verlockungen haben wir es geschafft, sämtliche Gelder auf die Pflichtaufgaben, auf Schule, Feuerwehr, Kita und Rathaus zu konzentrieren. Angesichts der finanziellen Herausforderungen der kommenden Jahre - die Bäume werden sicher nicht mehr so schnell in den Himmel wachsen und manches Projekt wird über Jahre gestreckt werden müssen – für mich weiterhin eine sehr weise Entscheidung des Stadtrates.

*

Doch wir haben das vergangene Jahr auch dafür genutzt, zielgerichtet neue Instrumente zur Stärkung von Transparenz und Bürgerbeteiligung einzuführen.

Zum einen haben wir die Anwendung des gelockerten Rechts zur Vergabe öffentlicher Aufträge freiwillig verbunden mit der öffentlichen Rechenschaftslegung in unserem Amtsblatt über sämtliche Vergaben über 25.000 €.

Jeder kann seitdem nachlesen, wie es gelingt, die städtischen Aufträge vorrangig in der Region oder gar in der Stadt zu binden. Eine immerwährende Herausforderung! Doch wir wollen uns dieser Aufgabe stellen – öffentlich und transparent. Nicht zuletzt soll damit auch jedem in der Verwaltung, jeden Tag immer wieder aufs Neue bewusst gemacht werden, dass eine Stadtverwaltung stets nur so leistungsfähig ist, wie die Bürger- und Unternehmerschaft ihrer Stadt!

Zum anderen werden seit Mitte vergangenen Jahres sämtliche Straßenbauvorhaben über 25.000 € vor der Bestätigung ihrer Planung durch die Stadtratsgremien den jeweiligen Anliegern der Straße vor Ort mittels Schaukasten zur Kenntnis gebracht, verbunden mit der Aufforderung, ihre Anregungen, ihre Kritik, ihre Hinweise noch in die Planung einfließen zu lassen. Ja, mancher knirschte ob dieses neuen Instruments zuerst einmal mehr oder weniger hörbar mit den Zäh-

nen, doch die Praxis hat mittlerweile viele davon überzeugt, dass dies vor allem auch eine Chance für Verwaltung und Stadtrat ist, die Planung weiter zu qualifizieren. Denn schließlich sollte es unser gemeinsames Anliegen sein, die Bürger nicht mit Vorhaben „zu beglücken“, sondern wirklich entsprechend des tatsächlichen Bedarfs vor Ort für und mit dem Bürger zu bauen.

Auch hier gilt, nur mit der Kraft der Gemeinschaft, nur im Miteinander kann es gelingen!

Ja, und die Medien erkoren das Jahr 2009 sogar zum Radebeuler Jahr der Bürgerinitiativen. Beispielhaft zu benennen wären hier

- die Verkehrsdiskussionen im Bereich Kottenleite-Lindenau sowie in Radebeul-Ost oder
- die Diskussionen über die Ausgleichsbeiträge im Sanierungsgebiet Altkötzschenbroda oder
- das Ringen um den besten Standort für einen Lebensmittelmarkt in Radebeul-Ost.

Sicher, manchmal waren die Debatten anstrengend, manchmal nervend, manchmal gar verletzend. Aber in erster Linie sind sie Ausdruck bürgerschaftlichen Selbstbewusstseins, sind sie ein wichtiger Motor, ein Korrektiv für eine an den Interessen der Menschen ausgerichteten Stadtpolitik. Die Mühe hat sich bisher immer gelohnt, weil die Mehrzahl nicht zur sog. „Vogel-Straus-Fraktion“ gehört, sondern ernsthaft um Lösungen bemüht ist.

Nehmen wir die Bürgerinitiativen daher weiterhin ernst, hören wir zu, betrachten wir sie als eine wichtige Facette der Problemlösung und nicht als das eigentliche Problem. Doch vergessen wir darüber auch nicht, neben den Lauten auch den Leisen Gehör zu verschaffen – Beispiel Schaukasten – und verlieren wir dabei stets nicht die Stadt als Ganzes aus dem Blickfeld!

Gelebte Kraft der Gemeinschaft, gelebtes Miteinander!

Dies bietet die Gelegenheit den anwesenden Vertretern der Landeshauptstadt – Herrn Bürgermeister Hilbert und Frau Ortsvorsteherin Pohl - zuzurufen, wir Radebeuler stehen zur Region, stehen ein für Lösungen zum gegenseitigen Vorteil.

So werden wir Cossebaude sicher zukünftig nicht allein lassen bei der Suche nach Lösungen für mögliche Anlaufprobleme bei der von Radebeul sehnlichst erwarteten Inbetriebnahme der Niederwarthaer Brücke.

Gleiches sollte jedoch auch unser gemeinsamer Ansatz sein, für die Lösung anderer Probleme und Konflikte im Neben- und Miteinander, wie die Auswirkungen der Elbeparkweiterung oder die Erschließung der Gewerbeflächenpotenziale entlang unserer Stadtgrenze. Es könnte dies aber auch für die Verbesserung der touristischen Außenwerbung gelten. Wir brauchen Dresden und Dresden braucht sein Umland! Nicht groß oder klein sollte der Maßstab sein, sondern der gegenseitige Respekt und die gemeinsame Verantwortung für die Region!

*

Doch kehren wir noch einmal nach Radebeul-Ost zurück. Dort steht in den kommenden Wochen eine wichtige Weichenstellung an. Wo soll der dringend benötigte Lebensmittelmarkt angesiedelt werden? Am Standort des ehemaligen „Glasinvest“ an der Meißner Straße oder aber im sog. „Krater“ am Bahnhof? Für beide Standorte stehen Investoren mit Projekten und unterschriebenen Vorverträgen bereit. Doch nur ein Standort ist wirtschaftlich tragfähig!

Das Grundproblem Lebensmittelmarkt kann an beiden Standorten dauerhaft gelöst werden. Daher sollte unbedingt die Chance genutzt werden und bei der anstehenden Entscheidung vor allem auch mit berücksichtigt werden, welcher Standort für eine nachhaltige Stadtentwicklung den höchsten Zusatznutzen bietet. Es sollte dabei nicht in erster Linie um den autogerechtesten Standort gehen – dies wäre kurzfristig -, sondern um den nachhaltig menschen- und stadtge-

rechtsten. Und umso länger man darüber nachdenkt, umso mehr spricht in meinen Augen für den Bahnstandsstandort.

*

Abschließend möchte ich noch zum Komplex Stadtgeschichte, Stadtkultur kommen. Zukunft braucht bekanntlich Herkunft, ohne Besinnung und bewussten Umgang mit unserer Stadtgeschichte, ohne Bewahrung der Zeugnisse der Vergangenheit werden wir auch kein stabiles, lebenswertes Morgen bauen können.

Wir feiern in diesem Jahr den 75. Geburtstag unserer Stadt, den 75. Jahrestag des Zusammenschlusses von Kötzschenbroda und Radebeul zum heutigen Radebeul. Die öffentliche Einweihung des "begehbaren Depots" unseres potenziellen zukünftigen Stadtmuseums in den ersten Januartagen war dabei sicher ein sehr gelungener Startschuss des Jubiläumsjahres. Der Grundstein dafür wurde jedoch bereits in den Jahren 2006/2007 gelegt mit dem Abschlussbericht einer vor allem bürgerschaftlich besetzten Arbeitsgruppe unter Leitung des damals gerade in den Ruhestand gegangenen Kulturamtsleiters, Herrn Dr. Schubert.

Zwischenzeitlich konnte die Stadt Räume in einem Nebengebäude der Mittelschule Radebeul-Mitte auf der Wasastraße zur Verfügung stellen. Dadurch ließen sich die bisher unzureichenden Bedingungen für das Depot der städtischen Kunstsammlungen, für Teile des Depots der Hoflößnitz sowie eben für das Depot des potenziellen Stadtmuseums deutlich verbessern. Aber vor allem konnten dadurch dem ehrenamtlichen Arbeitskreis Arbeits- und Ausstellungsmöglichkeiten geboten werden. Die Resonanz auf die Eröffnungsausstellung „100 Jahre (Vor)Stadtgeschichte 1835 – 1935“ bei tiefstem winterlichem Schneetreiben war überwältigend. Für mich einer der bewegendsten Momente des städtischen Lebens der letzten Zeit. Die Bürgerschaft nahm die Keimzelle ihres Stadtmuseums in Besitz. Ein Mut machendes Zeichen der Hoffnung!

Den maßgeblichen Initiatoren der Ausstellung – Herrn Gerlach, Herrn Hänsel und Herrn Andert – ein großes und respektvolles Dankeschön!

Auch dies konnte wiederum nur gelingen durch die Kraft der Gemeinschaft, nur im Miteinander!

Und ähnliches trifft auf die Hoflöbnitz zu. Ein Schatz im Dornröschenschlaf oder wie es unsere sächsische Landeskonservatorin, Frau Prof. Pohlack sagte: „Die Stadt weiß noch gar nicht recht, welchen Schatz sie hier ihr eigen nennt.“

Der Stadtrat hat gestern mit deutlicher Mehrheit den Beschluss zum Kauf der bisher durch die Hoflöbnitz bereits angepachteten Weinbergflächen am Paulsberg sowie den Erwerb der letzten noch in privater Hand liegenden Anteile der Betriebsgesellschaft gefasst und damit zugleich auch eine wichtige Etappe des mehrjährigen komplizierten Neubeginns abgeschlossen. Nunmehr sind wir – Stadt und Stiftung – tatsächlich wieder „Herr im eigenen Hause“ und besitzen eine solide Basis für unser Ziel, die Hoflöbnitz zu einem lebendigen Zentrum der sächsischen Weinstraße weiterzuentwickeln. Welcher Ort in unserem Weinanbaugebiet wäre mit seiner weinbaulichen Geschichtsträchtigkeit dazu besser in der Lage als die Hoflöbnitz?

Allen die dafür, den Widrigkeiten und zeitweisen Zweifeln zum Trotz, den Weg geebnet haben, sei aufrichtig gedankt – dies gilt dem Stadtrat genauso wie den Stiftungsvorständen, in Person von Dr. Schubert, Dr. Cramer und Kollmeder.

Und allen Radebeuler Winzern sei heute nochmals öffentlich versichert, die Hoflöbnitz wird keine anderen städtischen Flächen in die Eigenbewirtschaftung nehmen als jene, die sie auch heute schon bewirtschaftet. Und die Stadt wird auch zukünftig ihrer Verantwortung gegenüber den Nebenerwerbswinzern gerecht werden. Es wird keine Verdrängung von städtischen Flächen geben! Unsere Radebeuler Weinkulturlandschaft hat gerade den Nebenerwerbswinzern viel zu verdanken, dem sind wir uns als Stadt bewusst!

**Auch im Weinbau wird es dauerhaft nur mit der Kraft der Gemeinschaft,
nur im Miteinander gelingen!**

Ein spannendes, herausforderndes Jahr 2010 hat uns mit seinen ersten Tagen und Wochen schon in seinen Bann gezogen.

Nehmen wir jedoch beim Vorwärtsschreiten die Menschen in ihrer Vielfalt, mit ihren Sorgen, Nöten, mit ihren Freuden, ihrem Lachen ernst, nehmen wir uns dabei gegenseitig ernst und stellen unsere privaten Befindlichkeiten zum Wohle unserer Stadt ein Stück weit zurück. Gemeinsam, nur gemeinsam, können wir unsere Stadt, unser Radebeul auch in schwieriger Zeit voranbringen, können wir diesen herrlichen Flecken Erde auch zukünftig in seiner Vielfalt und Lebendigkeit bewahren und weiterentwickeln.

Dafür wünsche ich Ihnen, wünsche ich uns Gesundheit, Glück, die notwendige Gelassenheit und stets die erforderliche Weisheit!

Auf ein erfolgreiches Jahr 2010 für Sie, für uns und unser Radebeul!